

Ausgabe 1 / 09

die önj



Einzelpreis 1 €

Magazin der Österreichischen Naturschutzjugend

Wenn die Weckuhr klingelt...

Editorial



Die Sache mit dem Biorhythmus . .

Ich muss mich gleich für meinen Tippfehler entschuldigen. Dass ausgerechnet mir so was passieren muss! Zu meiner Verteidigung darf ich aber anführen, dass ich zu dem Zeitpunkt, als ich diesen Text in die Tastatur klopfte, nicht ganz ausgeschlafen war. Das wiederum lag an der harntreibenden Wirkung „zweier Gläser Hopfenblütentee“, welche ich auf Anraten meiner Sängerfreunde eingenommen hatte, um besser ein- und durchschlafen zu können. Der Rat war dringend nötig, weil der Mond in seiner vollsten Pracht am Himmel hing. Normalerweise schlafe ich wie ein Murmeltier, aber in Vollmondnächten ereignen sich nach Auskunft meiner mir Angetrauten seltsame Vorkommnisse. Sie reichen von schaurig rasselnden Atemgeräuschen über geheimnisvoll gemurmelte Beschwörungsformeln bis hin zu typisch schlafwandlerischen Verhaltensweisen. Die empfohlene Dosis zeigte die vorhergesagte Wirkung und ich verfiel tatsächlich in ein dornröschenartiges Schlafkoma. Nun kommt mein Biorhythmus ins Spiel, und der besagt, dass ich täglich - natürlich nur an Werktagen - so ziemlich genau um sechs Uhr früh zuerst mein linkes, dann mein rechtes Auge öffne. So machte ich es auch am besagten Morgen und sah - nichts! Denn es war noch stockdunkel. Ein erstaunter Blick auf mein phosphoreszierendes Brachialchronometer - manche sagen dazu auch schlicht und einfach Armbanduhr mit Leuchtziffern - machte mir bewusst, dass es erst 4 Uhr 30 war. Sollte ich mich neuerdings nicht mehr auf meine innere Uhr verlassen können? Noch während mein Körper bestrebt war, Ordnung in dieses Chaos zu bringen, meldete sich der wahre Täter in Gestalt eines Organes, das für die Entsorgung flüssiger Abfallstoffe zuständig ist. Und weil ebendieses in der Regel keinen Widerspruch duldet, wankte ich schlaftrunken durch die stockfinstere Nacht.

Erleichtert kuschelte ich mich Minuten später wieder in die Federn, um den Rest der Nacht noch schlafend zu nützen.

Aber es nützte nichts, denn ich schlief nicht mehr ein, so sehr ich mich auch anstrengte. Ich zählte imaginäre Schafe, probierte die vielgepriesene Embryonalstellung, versuchte Herzschlag und Atmung rhythmisch in Einklang zu bringen, dachte an nichts und alles, und . . gab schließlich resigniert auf. Und so kam es, dass ich am Morgen völlig entnervt aus den Federn kroch.

Klar, dass man in diesem Zustand besser kein Editorial schreibt, aber auch *die önj*-Zeitung hat eine innere Uhr, d.h. ihr Rhythmus muss sich an bestimmte Zeitfaktoren anpassen, zum Beispiel Termine, welche von der Druckerei vorgegeben werden. Das ist gut so, denn auf diese Weise sorgt sie dafür, dass der Auflagenzyklus unseres Magazins pünktlich und verlässlich eingehalten werden kann, was ich an dieser Stelle einmal lobend erwähnt wissen will.

Und weil ich schon beim Loben bin: Der Bundesleiterin sei Lob und Dank, dass sie mir redaktionell zur Seite steht, den Berichterstatlern aus den *önj*-Gruppen für ihre Beiträge, ohne die *die önj* nicht auskommt (auch wenn der eine oder andere Bericht aus Platzgründen dem 4-Seiten-Gesetz zum Opfer fällt), und nicht zuletzt meiner mir Angetrauten, ohne deren Hilfe der Versand der Hefte für mich zum Horror würde.

Einmal pro Jahr - man beachte die Regelmäßigkeit - mache ich darauf aufmerksam, dass nach jeder Auslieferung ca. 10 Hefte von der Post wegen „Unzustellbarkeit“ retourniert werden. Daher: Adressänderungen bitte per Mail (siehe S.3) bekanntgeben, dann kommt *die önj* wieder rhythmisch ins Haus,

verspricht euer

Hubert Salobrunner

4 Vom Verhalten der Pflanzen

6 Die innere Uhr

8 Wenn die Weckuhr klingelt . .

10 Du gehst mir auf den Wecker !

11 önj-Steiermark:
Fischotter löst Fledermaus ab

12 önj-St. Georgen:
Wasservogel im Visier

13 önj-Kasten:
„Ausgezeichnete“ sunnseitn

14 önj-Vöcklabruck:
Auf Elba sind die Nächte lang

16 önj-Gnigl-Salzburg:
Ganz schön aktiv !

17 önj-Gnigl-Salzburg:
Ganz schön aktiv !

18 Rätsel-Ecke

Foto-Nachweis:

Titelbild: SALZBURGER, H.: „Sonnenuhr“
Rückseite: WEISSENBACHER H.: „Eiszeit“
SALZBURGER, H.: S. 5, 6, 7, 9 (u.) 18 (u.)
LIMBERGER, J.: S. 8, 9
SCHRUF, W.: S. 8 (Siebenschläfer)
ÖNB-PRESSEDIENST: S. 10
önj-Archiv: alle anderen
Internet(bearb.): S. 4 (o.)

Illustrationen:

Rubrikenlogos: Abolis, I.

Impressum:

die önj / Magazin der Österreichischen Naturschutzjugend / 18. Jahrgang / Heft 69/2009

Herausgeber und Eigentümer:

Österreichische Naturschutzjugend
5061 Elsbethen

Redaktion:

Hubert Salzburger
Dagmar Breschar (Bundesleitung)

Satz & Layout:

Hubert Salzburger

Für den Inhalt verantwortlich:

Hubert Salzburger
Fachental 84
6233 Kramsach
h.salzburger@aon.at

Druck & Belichtungsstudio:

Druck 2000, 6300 Wörgl

Auflage: 4.000 Stk

„die önj“ erscheint 4 x jährlich

„die önj“ ist eine partei- und konfessionsunabhängige Vereinszeitschrift der Österreichischen Naturschutzjugend (önj), informiert über Vereinsaktivitäten und befasst sich mit Themen aus dem Natur- und Umweltschutzbereich, der Wissenschaft und der Jugendarbeit.

Mit Namen gekennzeichnete Artikel müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

e-mail:

h.salzburger@aon.at
<http://www.oenj.at>

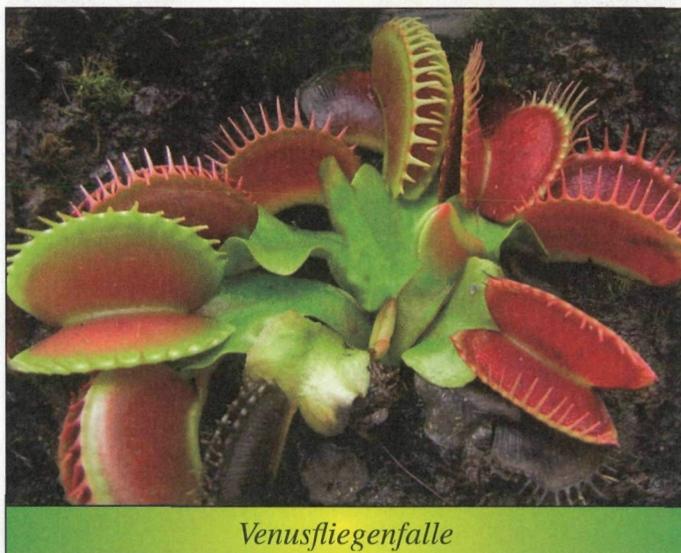
Gefördert durch:

Umweltdachverband





Vom Verhalten der Pflanzen



Venusfliegenfalle

Dass Verhaltensforschung als eine sehr junge Wissenschaft gilt, weiß der aufmerksame **önj**-Leser seit spätestens der Dezemberausgabe 2007. Sie trug den Titel „Konrad und Martina“ und befasste sich mit Konrad Lorenz als „Vater der Verhaltensforschung“ und seinen Studien über das Verhalten seines Patenkindes Martina, der von ihm adoptierten Graugans. Inzwischen hat sich die Ethologie - wie man die Verhaltensforschung nennt - längst zu einem wichtigen Zweig der Wissenschaft gemausert und sogar wichtige Erkenntnisse für die menschliche Psyche geliefert. Wie es scheint, könnte man tierisches Verhalten manchmal direkt menschlich nennen und umgekehrt. Oft fragt man sich ohnehin, ob Tiere in mancher Hinsicht nicht gescheiter sind als wir Menschen.

Verhaltensforschung an Pflanzen?

Das würde ja bedeuten, dass ich einer Blume Trieb- und Instinkthandlungen unterstelle! So eigenartig es klingen mag: Im weitesten Sinn ist dies tatsächlich der Fall. Schließlich ist einer Fichte in der so genannten Kampfzone im Gebirge der Trieb zum Überleben ja kaum abzusprechen.

Das Argument, dass Pflanzen schon allein deshalb kein wahrnehmbares Verhalten zeigen, weil sie sich schlichtweg nicht bewegen (können), ist mit einem einfachen Beispiel zu entkräften: Während der Mensch nach dem fünften Versuch, eine lästige Fliege zur Strecke zu bringen, entnervt aufgibt, schafft die Venusfliegenfalle dieses Kunststück mit links.

Glaub mir: die Pflanzen haben „mehr auf dem Kasten“, als wir ihnen zutrauen!

Ach, wie reizend*)

Dass sie „vollwertige“ Lebewesen sind, beweisen sie, indem sie alle Merkmale des Lebens aufweisen: Reizbarkeit, Wachstum, Stoffwechsel, Fortpflanzung und Tod. Wenn du Reizbarkeit mit „Bewegung“ und in weiterer Folge mit „Fortbewegung“ gleichsetzt, bist du kaum bereit, einem Kaktus Reizbarkeit zuzugestehen, es sei denn, seine Stacheln „reizen“ deine Haut. In diesem Fall folgt auf einen Reiz sehr wohl eine Reaktion, wenn auch nicht von Seiten der Pflanze, sondern von dir.

Die Kunst der Anpassung

Ab dem Zeitpunkt, als das Leben auf dem Planeten Erde seinen Anfang nahm, war es gezwungen, sich seiner Umgebung anzupassen und auf einwirkende Reize zu reagieren. Wem dies besonders gut gelang, hatte im harten Überlebenskampf die besseren Trümpfe in der Hand, die er an seine Nachkommen weitervererben konnte. Nützliche Eigenschaften und Verhaltensweisen wurden **genetisch** (in den Erbanlagen) festgelegt und sorgten so für einen Vorsprung in der **Evolution** (Entwicklung der Lebensformen) gegenüber der Konkurrenz.

Die Einflüsse der Umwelt (**Umweltfaktoren**) können sich ändern. Wenn das zu rasch vor sich geht und eine Art mit ihrer Anpassung nicht Schritt halten kann, droht ihr das Aus. Im Lauf der Erdgeschichte ist es auf Grund tiefgreifender Umweltveränderungen (zum Beispiel Meteoriteneinschläge oder Eiszeiten) sogar mehrere Male zu einem regelrechten globalen Artensterben gekommen, von dem sich das Leben aber immer wieder (und zwar schnell) erholt hat.

Es gibt aber zwei Umwelteinflüsse, die seit Anbeginn der Zeit gleich geblieben sind und sich auch weiterhin nicht ändern werden. Die Anpassung der Lebewesen daran ist daher so alt wie sie selbst und dementsprechend fest im Erbgut verankert. Die Rede ist von der

*) Anmerkung der Redaktion: Mehr über Reiz und Reaktion findest du im Beitrag „Ach, wie reizend!“ in der Ausgabe 4/07! Dort habe ich zusammenfassend das Verhalten eines Lebewesens als Summe aller Reaktionen auf äußere und innere Reize bezeichnet.



Die Blüten des Zymbelkrautes sind phototrop



Öffnet ihre Blüten erst am Abend: Nachtkerze

Schwerkraft (**Gravitation**) und dem Licht. Die Anziehungskraft unseres Heimatplaneten ist eine Konstante, d.h. sie wirkt ununterbrochen und gleichmäßig auf das Leben ein. Ist das genetische Programm von Lebewesen erst einmal darauf eingestellt, braucht es nicht mehr umgeschrieben zu werden und funktioniert ohne Komplikationen. Es sei denn, man kommt auf den verwegenen Gedanken, mit Hilfe einer Rakete der Schwerkraft entfliehen zu wollen.

Tatsächlich wird eine Vielzahl von Vorgängen in Pflanzen (oder sollten wir von Verhaltensweisen sprechen?) von der Gravitation beeinflusst und gesteuert. Vor allem Wurzeln verspüren einen unwiderstehlichen Drang, sich in Richtung Erdmittelpunkt zu strecken. Selbst wenn man einen Keimling aus- und kopfüber wieder eingräbt, ändern die Wurzeln postwendend ihre Wuchsrichtung. (Wenn das kein eindeutiges Verhaltensmuster ist!) Übrigens hat dieses Verhalten auch einen Namen. Man bezeichnet es als **Geotropismus**, was soviel wie „sich der Erde zuwenden“ bedeutet. Wenn man sich hingegen dem Licht bzw. der Sonne zuwendet, heißt das **Phototropismus** oder **Heliotropismus**.

Reizfaktor Licht

Auf den ersten Blick erscheint auch das Licht als Konstante, und zwar nicht in Hinblick auf seine Geschwindigkeit, sondern in Bezug auf die Menge, die der Erde von der Sonne zugedacht ist. Doch der Schein trügt.

Zum einen ist es die Sonne selbst, deren Oberflächenabstrahlung durch Konvektionsströme und Protuberanzen Schwankungen unterworfen ist, zum anderen hat die Erde einen wirksamen Filter, der den Lichtfall erheblich beeinflussen kann: die Atmosphäre. So beträgt die durchschnittliche Lichtmenge an

einem wolkenlosen Sommertag an die 100.000 lx (=Lux: Maßeinheit für die Lichtquantität), bei bewölktem Himmel 20.000 lx, an einem bewölkten Wintertag jedoch nur magere 3.500 lx.

Was aber das Licht zum konstanten Faktor macht, ist der periodische Wechsel zwischen Tag und Nacht, verursacht durch die Rotation der Erde. Das ist ein Faktor, der überall auf der Erde (an den beiden Polen sogar in extremer Form) das Leben von Pflanze, Tier und Mensch entscheidend beeinflusst. Zwar überschneidet sich der Tag-Nacht-Rhythmus mit dem der Jahreszeiten, sodass sich auch die Tageslänge stetig ändert, aber das geschieht wiederum in einem konstanten Rhythmus, auf den man sich so verlassen kann wie auf eine Rollex-Armbanduhr.

So wie das Bestreben, die Zeit optimal zu nützen, den Menschen zum Bau von Uhren veranlasste, legte sich das Leben eine „innere Uhr“ zu, um besser überleben zu können.

Innere Uhren werden im Wesentlichen von vier biologischen Rhythmen gesteuert:

- **Circadiane Rhythmen:** Sie dauern circa 24 Stunden, dazu gehören die im nächsten Beitrag beschriebenen Blattbewegungen der Mimose (circa = ungefähr, dies = Tag)
- **Circalunare Rhythmen** (luna = Mond) richten sich nach den Mondphasen. Ein Beispiel dafür ist der weibliche Zyklus, der circa 28 Tage (Mondmonat) dauert.
- **Circannuale Rhythmen** (annus=Jahr) orientieren sich an den Jahreszeiten: Vogelzug, Winterschlaf
- **Circatidale Rhythmen** bestimmen vor allem das Leben in der Gezeitenzone der Küste im Wechsel zwischen Ebbe und Flut (= Tiden).

H.S.



Auf der Suche nach der „inneren Uhr“

Chronobiologie - was is' n das ?

Was Biologie ist, weiß heute jedes Schulkind, wenn es in die Hauptschule oder ins Gymnasium eintritt. Aber kannst du mit dem Begriff „**Chronobiologie**“ etwas anfangen?

Kronos war in der griechischen Mythologie der Gott der Zeit, der seine eigenen Kinder fraß. (Nur Zeus entging diesem Schicksal und zwang seinen Vater, seine Geschwister wieder auszuspeien.)

Grob umrissen könnte man also sagen: Chronobiologie befasst sich mit den zeitlich geregelten Abläufen in der belebten Natur. Vereinfachend spricht man auch von einer „inneren Uhr“ der Lebewesen.

Manche sagen Biorhythmus dazu

Man braucht kein Wissenschaftler zu sein, um zu erkennen, dass Pflanzen, Tiere und Menschen arteigenen Rhythmen unterworfen sind. So heißt es zum Beispiel für einen Bussard: jagen am Tage, schlafen in der Nacht, während für die Eule gilt: geschlafen wird bei Tag, damit man in der Dunkelheit jagen kann. Der Krokus hat im Frühjahr seinen blühenden Auftritt, die Herbstzeitlose wartet damit geduldig bis zum Oktober.

Warum das so ist? Bei Tieren hat man dafür schnell eine gescheite Antwort parat: Das macht alles der Instinkt, auf den kann man sich blind verlassen. Der sagt einem schon, was gerade zu tun ist. Wer aber sagt der Herbstzeitlose, wann für sie die Zeit der Entfaltung gekommen ist? Man kann schließlich bei einer Pflanze nicht gut von Instinkten sprechen. Oder doch? Zeigen nicht auch Pflanzen ein beobachtbares Verhalten

als Reaktion auf Reize aus der Umwelt? So könnte man sich schon vorstellen, dass die Frühlingssonne das Schneeglöckchen sprichwörtlich „wachküsst“, wenn der Boden sich auf eine bestimmte Temperatur erwärmt und der Tag eine bestimmte Länge erreicht hat. Licht und Temperatur wären demnach auslösende Reize für den Zeitpunkt des Aufblühens.

Wenn die Tage länger werden . . .

Tatsächlich unterscheidet der Gärtner zwischen Kurz- und Langtagpflanzen. So darf zum Beispiel eine ausgesprochene Kurztagpflanze keinem künstlichen Licht ausgesetzt sein, wenn man sie zum Blühen bringen will. Andererseits wartet man in unseren Breiten bei exotischen Zimmerpflanzen oft umsonst auf eine Blüte, weil es in den Tropen nicht nur wärmer und bedeutend feuchter ist als im österreichischen Wohnzimmer, sondern auch das Lichtangebot nicht entsprechend nachgeahmt wird.

Auf diese Weise lässt sich auch erklären, warum eine Schlüsselblume ganz unerwartet im Herbst zu blühen beginnt: Im Frühling und im Herbst sind die Tage gleich lang, sodass die Blume nach einer Frostperiode im September oder Oktober plötzlich das „Gefühl“ bekommen kann, dass der Winter vorbei ist, weil das Lichtangebot Frühling signalisiert.

Bedaure, leider falsch !

Die so genannte „innere“ Uhr der Lebewesen ist eine Reaktion auf „äußere“ Reize und Einflüsse.

Diese Annahme klingt einleuchtend, ist aber falsch. Zumindest teilweise.



Der Krokus kann es kaum erwarten, . . .



. . . die Herbstzeitlose lässt sich Zeit.



Empfindlich wie eine Mimose . .



Das untere, linke Fiederblatt wurde gereizt

Es war bemerkenswerterweise kein Biologe sondern ein Astronom, der im Jahre 1729 als Erster erkannte, dass die innere Uhr von Pflanzen auch ohne äußere Reizung funktioniert. Dem Franzosen **Jean Jacques d'Ortous de Mairan** (1678-1771) war aufgefallen, dass die Blätter von Mimosen während des Tages dem Lauf der Sonne folgen, am Abend aber die Fiedern „zum Schlafen“ zusammenfallen. Dieses Verhalten, das als **Heliotropismus** (helios = Sonne, tropein = zuwenden) bezeichnet wird, faszinierte ihn und er beschloss, der Sache genauer auf den Grund zu gehen. Er sperrte die Pflanzen für mehrere Tage in einen Schrank, den er in bestimmten Abständen öffnete, um nachzusehen, wie sich die Blätter verhielten. Zu seiner Überraschung waren die Pflanzen in ihrem dunklen Verlies nicht in einen Dauerschlaf verfallen, sondern verhielten sich so, als stünden sie wie gewohnt in der Sonne. Sie öffneten bei Sonnenaufgang ihre Blattfiedern, schwenkten sie während des Tages der Sonne nach und falteten sie am Abend wieder zusammen. So etwas hatte er nicht erwartet.

In der Mimose tickte allem Anschein nach eine innere Uhr, die das Verhalten der Pflanze steuerte, auch wenn der angeblich so wichtige äußere Reiz - in diesem Fall die Sonne - ausgesperrt blieb. Seine Entdeckung und vor allem seine Erklärung stieß jedoch bei seinen Zeitgenossen auf Unverständnis, ja sogar auf eine derartige Ablehnung, dass 30 Jahre später ein gewisser **Henri-Louis du Monceau** den Versuch wiederholte mit der Absicht, die Behauptungen des Astronomen und Hobby-Botanikers zu widerlegen und der Lächerlichkeit preiszugeben. Er war davon überzeugt, dass de Mairan schlampig gearbeitet und die Pflanzen nicht 100%ig „lichtdicht“ isoliert hatte. Trotz dreifacher Isolation in einem absolut abgedunkelten Gefängnis ließen sich die Heliotropen nicht beirren und streckten ihre Blätter bzw. Blüten bei allen Kontrollöffnungen der „unsichtbaren“ Sonne entgegen. Damit war klar, dass Pflanzen in der Lage sind, selbsttätig eine Zeitmessung vorzunehmen, also tatsächlich eine „innere Uhr“ besitzen.

H.S.



Die Dahlie braucht zum Blühen kurze Tage . .



. . die Wilde Möhre dagegen lange Tage.



Wenn die Weckuhr klingelt . . .



Siebenschläfer: Die Uhr auf sieben eingestellt ?

Wer schläft, hat mehr vom Leben

Siebenschläfer tun es, Igel tun es und Murmeltiere tun es auch. All diese Tiere suchen sich im Herbst ein geschütztes Plätzchen, um sich für den Winterschlaf zurückzuziehen. Die Zeit davor steht ganz im Zeichen des Fressens: Fettreserven müssen angelegt werden, um den Winter auch wirklich gut überstehen zu können. Nur so kann man eine derart lange Zeit – es sind ja immerhin einige Monate – ohne Nahrungsaufnahme überstehen. Und dann: Die finstere und kalte Zeit verschlafen – kann es eine bessere Möglichkeit geben, den Winter zu überstehen? Wenn dann im Frühjahr „der Wecker klingelt“, geht es wieder frisch und ausgeschlafen ans Werk. Doch wer lenkt den Winterschlaf? Woher wissen die Tiere, wann es Zeit ist, sich vor dem Winter zurückzuziehen? Und die nicht weniger schwierige Frage: Wer sagt ihnen, wann es draußen warm genug ist, wieder aufzuwachen? Diese Fragen beschäftigen die Wissenschaft schon länger...

Auch beim Winterschlaf spielt die innere Uhr eine wichtige Rolle. Doch je mehr Fragen gelöst werden, desto mehr tauchen auf. Offensichtlich wird gerade der Winterschlaf von der inneren Uhr gesteuert, doch spielen auch andere Elemente eine wichtige Rolle beim Jahresablauf – vielleicht bieten diese auch notwendige Impulse für die innere Uhr der Tiere. Sicher scheint jedenfalls zu sein, dass das Licht eine wichtige Rolle spielt. Je länger der Tag dauert, desto eher wird ein Tier aus dem Winterschlaf erwachen. Und auch die Außentemperatur trägt viel dazu bei. Doch immer wieder beeinflussen auch andere Dinge die Dauer des Winterschlafs – die Wissenschaft hat noch einiges an Arbeit vor sich.



Und täglich grüßt das Murmeltier

Wer weckt das Murmeltier?

Besonders interessant ist die Sache mit dem Winterschlaf bei den Murmeltieren. Die kuscheligen Hochgebirgsbewohner könnte man als **die** Experten für den Winterschlaf bezeichnen. Denn ihre Schlafphase kann sogar bis zu neun Monaten dauern. Um so eine lange Zeit ohne nennenswerte Nahrungsaufnahme durchzustehen, muss man sich schon spezielle Methoden ausdenken. Murmeltiere haben da gleich mehrere Tricks: Sie schlafen in größeren Gruppen und können sich so gegenseitig wärmen. Das spart Energie beim Einzelnen. Außerdem sind auch die Jungen dadurch besser vor Kälte geschützt. Für sie ist das besonders wichtig, weil ihnen in ihrem ersten Sommer meist die Zeit fehlt, so dicke Fettreserven anzufressen wie die Erwachsenen.

Zusätzliche Energie sparen die Murmeltiere durch einen weiteren Trick: Im Winter nicht benötigte Organe schrumpfen und benötigen so auch weniger Energie. Dies betrifft vor allem die Verdauungsorgane.

Stand-by im Tierreich

Wer aber glaubt, dass Tiere im Herbst schlafen gehen und erst im Frühjahr wieder erwachen, der irrt gewaltig! Alle Winterschläfer wachen nämlich in regelmäßigen Abständen auf. Allerdings verlassen sie ihr Winterquartier dabei so gut wie nie, die kurze Wachphase wird eher genutzt, um sich über eventuelle Nahrungsvorräte herzumachen und eine Art „Systemcheck“ durchzuführen. Das „Betriebssystem“ der Tiere wird während des Winterschlafs nämlich so weit heruntergefahren, dass nur noch die allernotwendigsten Funktionen aktiv sind. Damit wird der Energieverbrauch



Abflug vorprogrammiert: Rauchschnalbe . .



. . und Mehlschnalbe

gesenkt und die Zeit verlängert, die man ohne Nahrungsaufnahme überleben kann. Das könnte man wohl als „Stand-by-Modus der Natur“ bezeichnen. Dennoch muss hin und wieder das System „hochgefahren“ und kontrolliert werden, ob noch alles „funktioniert“ – dazu gibt es die Wachphasen.

Im Winter in den Süden

Aber nicht alle Tiere „fahren im Winter ihr System herunter“. Bei manchen läuft es, gerade wenn es kalt wird, auf Hochtouren. Sie nutzen diesen Energieschub, um in den warmen Süden zu übersiedeln. Auch die Zugvögel wissen durch ihre innere Uhr, wann es Zeit ist, loszufliegen. Die Reiseroute ist ebenfalls „in ihnen“ gespeichert. Jungvögel, die in Schwärmen fliegen, bekommen da natürlich wertvolle Hilfe von ihren älteren Artgenossen. Doch auch die „Allein-Flieger“ finden instinktiv die richtige Richtung. Orientierungshilfe gibt es dabei noch von Sonne und Sternen.

Auf diese Art überwinden Zugvögel Tausende von Kilometern – und finden ein halbes Jahr später problemlos wieder zum Ort ihrer Geburt zurück.

Diese innere Uhr, die den Zugvögeln das Auffinden von weit entfernten Orten ermöglicht, ist vermutlich im Erbgut der Tiere verankert. Damit wurde Wissen über viele Generationen gespeichert.

Störfaktor Klimawandel

Doch da die innere Uhr auch immer wieder Impulse von außen benötigt, um am richtigen Ort auch richtig zu funktionieren, konnte man bei manchen Tierarten schon Veränderungen beim Winterschlaf beobachten. Durch immer mehr warme, schneearme Winter erwachen viele Tiere früher aus ihrem Winterschlaf. Bei Siebenschläfern sind das im Vergleich zu Beobachtungen von vor 20 Jahren immerhin vier bis fünf Wo-

chen. Sie nützen die frühere Wachphase, indem sie oft Nester mit Jungvögeln bzw. deren Eiern plündern. Wovon Siebenschläfer also vielleicht sogar profitieren, kann andere Arten in ihrem Fortbestand gefährden.

Auch Braunbären wurden in verschiedensten Gebieten im Winter gesehen, die auf ihre Winterruhe verzichteten, weil die Temperaturen stimmten und durch mangelnden Schnee auch das Nahrungsangebot groß genug war.

Apropos Nahrungsangebot: Der Schuss kann auch nach hinten losgehen! Bei kalten Temperaturen wird das „Betriebssystem“ der Winterschläfer nämlich weiter „heruntergefahren“, bleibt es wärmer, verbrauchen sie automatisch mehr Energie und brauchen früher als vorgesehen wieder Futter. Was tun, wenn am Ende der Reserven noch so viel Winter übrig ist?

Dagmar Breschar



Wer weiß, wie lang der Winter dauert!



Du gehst mir auf den Wecker



Wer die Datumsgrenze überfliegt, . .

2 mal jährlich Jetlag

Geht es dir auch oft so? Die ganze Woche quälst du dich morgens unausgeschlafen aus dem Bett und hast nur den einen Gedanken: „Am Wochenende werde ich mich ausschlafen!“ Dann ist endlich das Wochenende da und was passiert? Du wachst genau zu der Zeit auf, zu der du unter der Woche zwar aufstehen musst, aber nicht wirklich munter bist. Ist das nicht ärgerlich?

Schuld an dem ganzen „Drama“ ist deine innere Uhr. Sie wird unter der Woche auf die Zeit trainiert, zu der du aufstehen musst, und speichert diese Information. Dass Wochenende ist und du länger schlafen könntest, weiß deine „Uhr“ ja nicht, sie arbeitet einfach weiter und „erinnert“ dich an das, was sie gelernt hat.

Aber das geht auch umgekehrt: Wenn du mal länger frei hast, dann kannst du beobachten, wie sich deine innere Uhr wieder langsam umstellt: Jeden Tag wachst du ein bisschen später auf und am Abend hältst du es länger aus, bevor du müde wirst.

Aber was passiert, wenn die innere Uhr nicht trainiert wird? Wacht man dann immer später auf? Oder gibt es eine natürliche Grenze? Richtet sich die Länge des Schlafes nach den Tageszeiten oder wird sie von anderen äußeren Einflüssen gelenkt?

Vielleicht wirst du es nicht glauben, aber es gibt wirklich eine natürliche, innere Uhr des Menschen – und die ist dem Tag-Nacht-Rhythmus zwar sehr ähnlich geschaltet, stimmt aber nicht genau mit ihm überein. Bei Menschen, die sehr lange ohne natürliches Licht auskommen mussten, hat man beobachtet, dass sich ihre Wach- und Ruhephasen mit der Zeit „nach hinten“ verschoben. Heraus kam, dass Menschen ungefähr einen 25-Stunden-Rhythmus haben, wenn keine

Einflüsse von außen dazu kommen. Das nennt man einen „zirkadianen“ Rhythmus (aus dem Lateinischen: circa= ungefähr, dies= Tag).

Sollten deine Eltern also der Meinung sein, dass du manchmal zu lange schläfst, dann sag ihnen doch, dass du nur deinen natürlichen Schlafrhythmus auslebst. (Aber Achtung: Die Versuchung, deinen natürlichen Rhythmus mit einem Wecker zu beeinflussen, ist für manche Eltern riesengroß!)

Besonders hart wird der gestörte Schlafrhythmus spürbar, wenn du eine weite Reise mit dem Flugzeug unternimmst. Der Flieger bringt dich so schnell an dein Ziel, dass deine innere Uhr nicht mitkommt. Sie kann sich nur langsam umstellen. Wenn du also mit dem Flugzeug nach New York reist, dann „hinkt“ deine innere Uhr hinterher. Das heißt, du wirst in New York ungefähr zu der Zeit munter, zu der du zu Hause aufstehen würdest. Erst nach einigen Tagen hat sich dein Körper an die neuen Bedingungen angepasst. Wenn du also Pech hast, musst du genau dann wieder nach Hause, wenn du dich an den neuen Tagesablauf gewöhnt hast. Dieses Phänomen nennt man übrigens „Jetlag“.

Einen Jetlag hattest du sicher selbst schon einmal, auch wenn du noch nie so weit geflogen bist. Zweimal im Jahr erleben wir ihn nämlich auch bei uns zu Hause: Wenn die Zeit auf Sommerzeit bzw. Winterzeit umgestellt wird, dann kommt dein Rhythmus um eine Stunde durcheinander und braucht ein bisschen Zeit, um sich umzustellen.

Dagmar Breschar

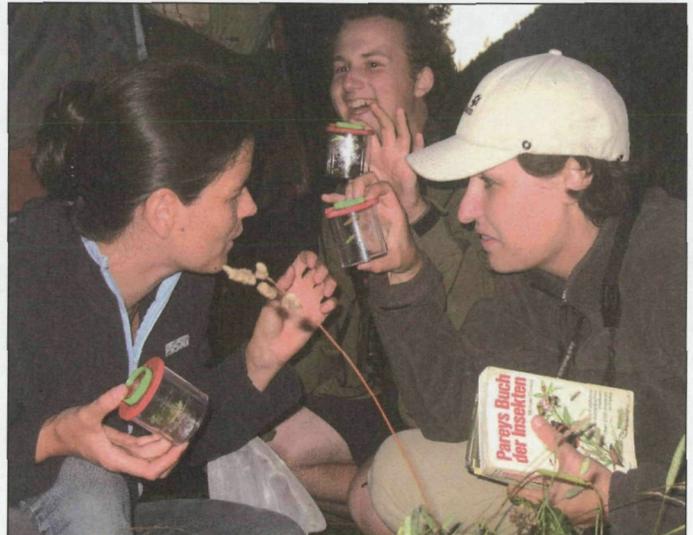


. . verschläft danach so manches!

önj-Steiermark: Fischotter folgt Fledermaus



Forscher Blick auf . .



Forsche(r) Mädels

Das war 2008 ...

2008 drehte sich bei der önj Steiermark alles um die Fledermaus. Kinder konnten die faszinierenden Flugsäuger hautnah erleben und sich durch den Bau von Fledermauskästen sowie das Anlegen eines Fledermaus-Gartens auch aktiv für ihren Schutz einsetzen. Aber auch sonst gab es mit Wildnis Camp, Indianerwoche, Forschertag und Familien-Führungen im Grazer Urwald ein reichhaltiges Angebot. Ein weiterer Höhepunkt war die Feier zum 15-jährigen Bestehen des „Grazer Urwalds“ mit 200 SchülerInnen, Interessierten und zahlreichen Ehrengästen. Insgesamt konnten 2008 über 650 Kinder zu den Veranstaltungen begrüßt werden!

... und das wird 2009!

Heuer stehen die „wasserreichen Wasserreiche“ der önj Steiermark im Mittelpunkt – gemeint sind damit die vielen vom Wasser geprägten Öko-Inseln. Unter dem Motto „Insel hüpfen“ werden fünf spannende Expeditionen in diese wasserREICHE angeboten. Als Symbol dafür wurde der Fischotter gewählt, der auch die „ich helfe!“-Sticker 2009 zieren wird.

Neu im Programm sind zwei Naturerlebnis-Kurse im „Grazer Urwald“, die an sechs Nachmittagen von April bis November stattfinden werden. Ansonsten gibt es die beliebten Programmpunkte der vergangenen Jahre: Die Amphibienschutzaktion mit Vortrag und Zaunaufbau im Frühjahr, vier Familien-Führungen im „Grazer Urwald“ zu allen Jahreszeiten, den NaturErlebisTag für Schulklassen und natürlich die Sommerlager: Die Indianerwoche bietet ein ab-

wechslungsreiches Tagesprogramm für 6- bis 10-Jährige im „Grazer Urwald“. Für alle Nicht-Steirer sind besonders Wildnis Camp und Forschertage interessant:

önj Wildnis Camp 2009

Für alle von 8 bis 12 findet heuer zum bereits 6. Mal von 19.-25. Juli das „önj Wildnis Camp“ statt – das bedeutet eine Woche voller Spaß und Abenteuer in der Wildnis: Schnitzeljagd, ÖkoRallye, Umwelt-Millionenshow, Lagerfeuer, Wald-Wiese-Wasser, Abenteuerspiele, Sport + Freizeit, Naturbastelstunde, Nachtwanderung mit Mutprobe, Pfeiferlspiel, Hüttenabend und vieles mehr steht am Programm. Wer das alles kennenlernen und selbst mitmachen will, kann sich ab sofort unter www.oenj-steiermark.at informieren und anmelden!

önj Forschertage 2009

Die önj Forschertage werden heuer zum 3. Mal angeboten – für all jene, die für Indianerwoche und Wildnis Camp schon zu alt sind. Von 12.-14. Juni können Jugendliche dabei gemeinsam mit ExpertInnen die Öko-Insel in Wörth ganz genau unter die Lupe nehmen. Das Zeltlager direkt bei der Öko-Insel bietet dafür den idealen Rahmen. Auch hier gibt es weitere Infos und die Möglichkeit zur Anmeldung auf www.oenj-steiermark.at! Dort findet man übrigens auch die Details zu allen anderen Programmpunkten!

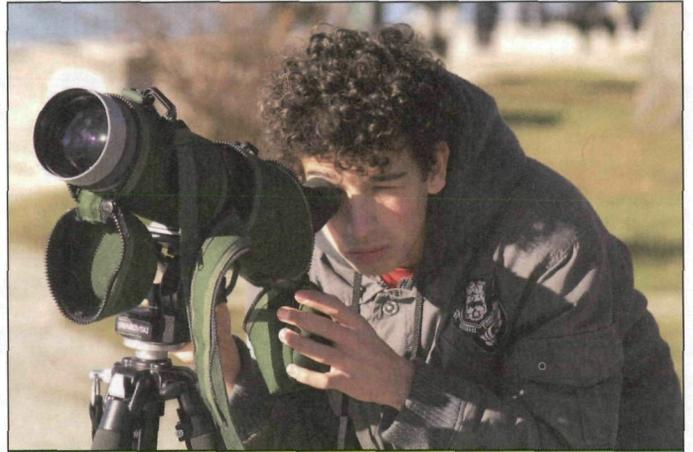
Christian Kozina



önj-St.Georgen: Wasservögel im Visier



„Wenn das kein önj-ler ist!“



„Wenn das keine Reiherente ist!“

Wer vom Attersee spricht, denkt meist an Badevergnügen, Tauchen oder Segeln. Nur wenige wurden je auf die Möglichkeit des Vogelbeobachtens aufmerksam gemacht - ein Vergnügen ganz besonderer Art. Ein Vergnügen, das gerade dadurch zum genussvollen Vergnügen wird, weil scheinbar „wenig los“ ist. Überall, wo aber scheinbar „wenig los“ ist, tritt genau das zu Tage und wird für den Betrachter das sichtbar, was sonst im Lärm und hektischen Treiben unserer Aufmerksamkeit verloren geht.

So machten wir uns am 24. Jänner mit Ferngläsern und Fernrohr auf Beobachtungs- und Entdeckungsreise, um in aller Ruhe und Geduld Wasservögel am Attersee kennen zu lernen. Da wir uns auf diesem Gebiet eher zu den Anfängern zählen, führte uns ein ortskundiger Ornithologe und langjähriger *önj*-Gruppenleiter aus Schörfling, Anton ERNST, in die Kunst des Vogelbeobachtens und Bestimmens ein.

Gleich zu Beginn segelten einige Kormorane über unsere Köpfe. Sie gehören zu den Feindbildern der Fischer, obwohl es sie am Attersee erst seit maximal 15 Jahren gibt. „*önj*-Kinder“ lernen und verstehen bald, dass die Menschen gerne und leidenschaftlich „Feindbilder“ brauchen und auch finden.

Feindbilder hin oder her, wir stellten jedenfalls fest, dass es Menschen gibt, die es verlernt haben, sich über so schöne und elegante Tauchvögel wie Kormorane freuen zu können.

Neben den bekannten Höckerschwänen und Bläshühnern bestaunten die vielen Lachmöwen. Auch sie sind recht gut vertreten, brüten aber am Inn. Bläshühner sind Allesfresser und brüten an der Ager. Sie zählen zu den Rallen(vögeln) und sind mit Enten, was viele nicht wissen, verwandt.

Das markanteste Merkmal der Schwäne ist ihr Höcker am Schnabel. Sie sollten wie die anderen Wasservögel nicht gefüttert werden. Die Fütterung der Vögel hat zur Folge, dass viele Wasservögel Sommer und Winter am See bleiben, obwohl ein Schwäne-Beräubungsprojekt der letzten Jahre zeigte, dass auch Atterseeschwäne in der Gegend herumfliegen und auf verschiedenen Seen in OÖ gesichtet wurden. Durch die Fütterung bleiben sie aber auch im Sommer da und so geraten gerade in der warmen Jahreszeit durch den Kot der Vögel viele Parasiten ins Wasser, die sich mit Vorliebe auf der Haut der Badegäste festsetzen und meist sehr unangenehme Hautauschläge hervorrufen. Also, keine Fütterung!!

Die wohl am weitest angereisten Schwäne am Attersee kamen aus Litauen.

Zu den Kostbarkeiten, die wir heute ausgiebig und ausdauernd beobachten konnten, zählten die wunderschönen Tafelenten - die einzige Ente unseres Gebietes mit einem kastanienbraunen Kopf und Hals.

Die Reiherenten sind ebenfalls Tauchenten und die Männchen zeichnen sich leicht an ihrem Federschopf am Hinterkopf zu erkennen.

Eher auf dem freien Wasser entdeckten wir dann als Höhepunkt eine Gruppe von Schell-Enten mit ihren wunderschön gezeichneten Federn. Sie sind sehr ruhig, schweigsam und scheu. Auffällig ist ihr schwarzer Kopf mit grünem Glanz und das schräge, schwarz-weiße zarte Streifenmuster ihrer Schulterfedern.

Am Ende waren wir wieder einmal sehr zufrieden und beeindruckt - und wie immer gab es am Ende „die *önj*-Frage“: „Wann machen wir das wieder? Ich bin sicher wieder dabei!“

Markus Hagler

önj-Kasten: „Ausgezeichnete“ sunnseitn



Eine Streuobstwiese zum Wohlfühlen

Seit 1997 versucht die önj Kasten alljährlich im September in Kooperation mit *sunnseitn* Umwelt- und Naturschutzthemen in Verbindung mit Kultur unter dem Motto: „Natur Raum geben- Kultur Raum geben“ einer breiten Bevölkerungsschicht grenzüberschreitend (A-CZ-D) zu vermitteln. In der Streuobstwiese wird zum Musizieren, Tanzen und Ruhen auf der Wiese eingeladen. Biobauern bieten Produkte der Streuobstwiese und regionale Spezialitäten an. Masseure tragen weiters zum „Wohlfühlen“ in der Wiese bei. Die Streuobstwiese wird so mit allen Sinnen erlebbar gemacht.

In Kooperation mit dem Bezirksabfallverband versuchen die Veranstalter seit 3 Jahren durch gezielte Aktionen und Auflagen Müll möglichst zu vermeiden. „Mülldetektive“ sind im Einsatz.

Seit 2006 wird auch versucht, *sunnseitn*-Besucher aus dem Zentralraum zur An- und Abreise mit der Mühlkreisbahn zu motivieren. Ein eigener *sunnseitn*-Waggon mit Musikbegleitung und eine Wanderung mit Traktorshuttle und Bustransfer wird organisiert. Ein aktiver Beitrag zum Klimaschutz.

Auch sonst versucht die önj-Kasten immer wieder, Natur- und Umweltschutzthemen besonders im Bereich der Dorfökologie (Projekt Streuobstwiese, Obstgarten, Wiese, Fluss) bei verschiedenen Veranstaltungen zu thematisieren (Vorträge, Patenschaftsaktionen, Seminare, Workshops, Schmetterlingsfest u.a.m.)

Um das Thema Natur & Ökologie noch fester zu verankern wurden 2004 die unterkagerer *sunnseitn*-Gespräche im Programm fixiert.

Ziel dieser Gespräche ist es, aktuelle Umwelt- und Naturschutzthemen in der Region zu thematisieren und daraus neue Initiativen entstehen zu lassen. Die Gespräche werden als moderierte Podiumsdiskussion, eingeleitet durch ein Impulsreferat durchgeführt, und mit einem Musikprogramm abgerundet.

Die Rohrbacher Rundschau als Kooperationspartner bewirkt eine breite Öffentlichkeitswirksamkeit und mediale Aufbereitung. Auch die Rohrbacher Rundschau wurde als Kooperationspartner mit dem Umweltpreis des Landes OÖ 2008 ausgezeichnet.

Die Themen der letzten Jahre in Übersicht:

- 2004: „Natur Raum geben- alles im Fluss“ mit ökologischer Wanderung entlang der Mühl
- 2005: „Natur Raum geben- Naturraum Wiese“
- 2006: „Das Mühlviertel ohne Obstbäume“
- 2007: „Wieviel Mensch verträgt der Böhmerwald?“
- 2008: „Biobauern-ein guter Boden für das Klima?“

Das Besondere der Veranstaltung ist die Synergie zwischen Ökologie und Kultur.

Nun wurde das Projekt mit dem Umweltpreises des Landes Oberösterreich ausgezeichnet. Önj Kasten-Teamleiter und unterkagerer *sunnseitn*-Koordinator Helmut Eder und Gotthard Wagner vom Verein *sunnseitn* (ethnomusikalische Treffen * Kulturentwicklungsarbeit) nahm an der Spitze einer kleinen Abordnung die Auszeichnung aus den Händen von LH Dr. Josef Pühringer, LH-Stv. DI Erich Haider und Umweltlandesrat Rudi Anschober entgegen.

Helmut Eder



Open Air in der Streuobstwiese



Stolze *sunnseitn*-Preisträger



önj-Vöcklabruck: Auf Elba sind die Nächte lang

Freitag: Regen im Bus

Schon bevor alle im Bus waren, kam es zu den ersten Komplikationen. Nachdem alle Versuche Dianas auf die mögliche Undichte des Busses hinzuweisen auf Granit gestoßen waren, wurde ihrer Vermutung endlich Glauben geschenkt, als Alex und Lukas D. mit einem kräftigen Strahl Wasser ins Gesicht, aus dem Halbschlaf gerissen wurden. Die Lage beruhigte sich jedoch, als das Dachfenster des Busses geschlossen wurde, und so konnten die Vöcklabrucker Teilnehmer bei trübendem Regen außerhalb und leichtem Niesel innerhalb des Busses zusteigen. Die Busfahrt in dieser Hälfte des Tages verlief ohne weitere Probleme.

Samstag: Zeltaufbau

Am frühen Nachmittag erreichten wir endlich den Hafen von Piombino. Während der Busfahrt hatte kaum jemand geschlafen, was das Schleppen der Koffer zur Fähre nicht gerade erleichterte. Angesichts der Stufen auf das Schiff hinauf mussten so manche erkennen, dass die Koffer und Taschen vielleicht das eine oder andere Gramm zu viel hatten. Bei der einsündigen Überfahrt genossen alle die ersten Sonnenstrahlen des Tages an Deck, da das Wetter bis dahin nicht sehr viel versprechend gewirkt hatte. Nachdem wir das Gepäck sicher zur öffentlichen Bushaltestelle Portoferraio gebracht hatten, verschlangen wir das erste italienische Eis. Der Busfahrer schaute nicht schlecht, als sich 31 Österreicher mit Tonnen an Gepäck in das Fahrzeug drängten. In Lacona angekommen, hinterließen wir unsere Koffer mit Resi und Franz an der Bushaltestelle und machten uns auf zum Campingplatz Stella Mare auf dem wir, nachdem die Zelter angekommen waren, unser Lager für die nächste Woche aufschlugen. Daraufhin hieß es für alle ab zum Sandstrand. Erschöpft und aufgewühlt fielen wir nach einer kurzen Lagerbesprechung in unsere Schlafsäcke.

Sonntag: Wilder Spargel und Pasta

Wir starteten früh morgens mit Teil Eins der botanischen Führung um der Mittagshitze zu entkommen. Schon am Campingplatz bestimmten wir die ersten Pflanzen und lauschten aufmerksam der Einführung Frau Professor Joas' in die Botanik des Mittelmeerraums. Unzählige wilde Formen unserer Gartenpflanzen gab es zu entdecken, und während keiner in die Versuchung kam den Wilden Spargel zu kosten, konnte bei den wilden Brombeeren niemand widerstehen. Ein frisch geschlüpfter Schwalbenschwanz

diente gutmütig als Fotomodell. Nach einer kurzen Mittagspause machten wir uns auf zum Felsstrand. Dort angekommen packten wir Flossen, Schnorchel und Taucherbrille und sprangen in das kühle Nass. Wir tauchten im klaren Wasser und sonnten uns am Strand. Danach schleppten wir uns die Stiegen hoch zurück zu den Zelten. Zum Abendessen verspeisten wir Berge an Pasta.

Montag: Tag der Schnorchelprüfung

Nach dem Aufstehen machten wir uns auf in Richtung Strand, um die Dünen- und Küstenvegetation zu erkunden. Kakteen, Agaven,... zur großen Überraschung aller kam es zu keinerlei Verletzungen und nach der anstrengenden Kletterei über die Felsen freuten sich alle auf das Mittagessen. Nach dem anstrengenden Abstieg zum Felsstrand absolvierten einige Teilnehmer die Schnorchelprüfung. Dabei wurde 2 Meter tief hinunter getaucht und in 2 Metern Tiefe 3 Meter weit getaucht. Unter der harten Jury von Herrn Professor Joas bestanden alle die Tauchprüfung: Martin D., Lukas D., Anna S., Moritz, Verena, Anna H., Monika, Lena, Bernhard, Katharina, Sebastian, Tobias, Ralf, Alex, Peter, Bianca und Erik.

Dienstag: Steine und Sand

Wir begannen den Tag mit einer geologischen Tour. Neugierig kletterten wir die Küste entlang bis zu einer wunderschönen Bucht. Dort bearbeiteten wir Felsen mit Meißel und Hammer und suchten den Strand nach Halbedelsteinen ab. Nach zahlreichen interessanten Funden trieb uns die beginnende Mittagshitze, über die Felsen, zurück zum schattigen Zeltplatz. Nach dieser anstrengenden Kletterei entspannten wir am Nachmittag am Strand. Einige am Fels-, andere am Sandstrand. Nach dem Abendessen spielte der Großteil der Gruppe, wie schon an den Abenden zuvor, das Spiel „Die Werwölfe vom Dürerwald“ oder eine gemütliche Runde Poker. Manche wurden zu wahren Werwolf- und Pokerprofis.

Mittwoch: Tour um die Insel

Mitten in der Nacht (7:30 Uhr) krochen wir aus den Betten und machten uns auf zur Bushaltestelle. Wir fuhren nach Portoferraio, wo wir uns ein italienisches Frühstück genehmigten, bevor wir weiter nach Capoliveri, ins Mineralienmuseum fuhren. Im Anschluss an die Besichtigung nützten wir die verbleibende Zeit fürs Mittagessen, bevor wir weiter nach Porto Azzurro fuhren. Nach einem Marsch hinauf zum berühmten

Gefängnis der Stadt wurde erstmal ausgiebig eingekauft. Im Anschluss kühlten sich einige bei einem Eis ab, nur Moritz entschied sich, seinem Hut in das Hafenbecken zu folgen, um sich von Ralf und Max wieder herausziehen zu lassen. Als alle wieder trocken waren, machten wir uns auf den Rückweg.

Donnerstag: In der Marmorbucht

Am Morgen teilten wir uns in zwei Gruppen. Frau Professor Joas ging mit einigen runter zum Strand um Kakteen und Agaven auszugraben und wilden Rosmarin und Lorbeerblätter für die Küche zu Hause zu pflücken. Die anderen sammelten mit Diana Insekten mit den Becherlupen und bestimmten über 20 Arten, unter anderem zahlreiche verschiedene Heuschrecken und Spinnentiere. Am Nachmittag schnorchelten die Absolventen der Schnorchelprüfung mit Herrn Professor Joas bis zu einer wunderschönen Marmorbucht. Nach einem tollen Abschlussessen wurden auch schon die Koffer gepackt, damit am nächsten Tag nur noch die Zelter abgebaut werden mussten. Unseren letzten Tag auf Elba schlossen wir mit einigen Partien Billard und noch zahlreichern Runden Werwolf ab.

Freitag: Ciao Isola d'Elba

Die Zelte wurden abgebaut und der Rest des Gepäcks verstaut, um es auf den Lieferwagen des Campingplatzes zu laden. Als der Müll von den Zeltplätzen entfernt war, rasten wir unserem Gepäck nach, zur Bushaltestelle. Frühstück in Portoferraio - ab auf die Fähre. Der Abschied von der Insel fiel uns allen sehr schwer. Eine sichere Busfahrt und ein Stopp beim McDonald's in Innsbruck rundeten die Woche ab. Pünktlich um ca. 23:00 Uhr erreichten wir Vöcklabruck und wenig später Waldzell.

Ankündigung der Sommerlager 2009

Mühlbach am Hochkönig:

18. Juli bis 25. Juli 2009

Elba: 28. Aug. bis 4. Sept. 2009

Für Elba sind noch Plätze frei.

Anfragen:

Mag. Elisabeth Joas

Bundesgymnasium

4840 Vöcklabruck

joasyat@web.de

önj-Vöcklabruck: Was ist los im Gerlhamer Moor?



Biotopmanagement im Spannungsfeld

Jede Heumahd, jeder Straßenbau, jeder Häuslbau stellt einen Eingriff in die Natur dar.

Begierden der Landwirtschaft, der Mobilität, des Wohnbaus und der Industrie stehen oft den Ansprüchen des Naturschutzes gegenüber.

An das Biotopmanagement von Naturschutzgebieten werden daher von Seite der Behörde und der öffentlichen Meinung besonders strenge Maßstäbe angelegt. Die Ansichten reichen von „wachsen lassen, was hochkommt“ über „sanfte Pflege“ bis zu oft „notwendigen, schmerzhaften Eingriffen“.

In diesem Spannungsfeld entwickelte sich auch der Entschluss, einen großen Teil der Fichten im 12 ha großen Naturschutzgebiet Gerlhamer Moor (Gemeinde Seewalchen am Attersee) zu schlägern.

Seit Jahren wurde der starke Borkenkäferbefall an den Fichten des Gerlhamer Moores beobachtet. Da sich in diesem Winter durch die lange Bodenfrostperiode die Gelegenheit der Fichtenschlägerung ohne besondere Flurschädigung ergab, wurden zahlreiche Fichten geschlägert und abtransportiert. Dadurch kann eine weitere Ausbreitung der Borkenkäferplage in die benachbarten Wälder verhindert werden.



Hegen heißt auch gezielt eingreifen

Ich hoffe, dass sich der Birkenbruchwald im ehemaligen Torfstichbereich der Bierbrauerei Litzlberg wieder gut entwickelt und vielen Tieren Futterplatz und Wohnraum bietet.

Am 2. Juni 2009 lädt die Salzburger *önj* zu einer Gerlhamer Moor-Exkursion ein. Ich freue mich auf eine spannende Diskussion.

Mag. Herbert Weißenbacher
h.weissenbacher@eduhi.at



önj-Gnigl: Ganz schön aktiv !

Lager in der Spechtenschmiede

Wir, die önj-Gruppe Gnigl veranstalteten wieder ein Lager in der Spechtenschmiede.

13 Kinder und 2 Betreuer genossen für 3 Tage die Natur rund um die Hütte.

Eine Wanderung führte Richtung Nockstein und weiter auf den Geisberg, fast schafften wir es auf die Schweitelalm, da aber in der Hütte schon unsere Belohnung wartete, Eis für die ganze Bande, kehrten wir vorher um und machten uns schleunigst auf den Rückweg. Aber auch rund um die Hütte wurde uns nicht langweilig, Völkerball und Spiele mit dem Schwungtuch sorgten für Abwechslung.

Bei eine Hüttenrally mit Weit und Zielwerfen, Sackhüpfen und Tellerlauf konnte man super Preise gewinnen, ebenso viel Spaß hatten wir beim Sammeln von Naturschätzen, da kamen zerbrochene Vogeleier genauso wie schöne Steine oder Blutegel aus dem Biotop vor der Hütte.

Abends hatten die Kinder Gelegenheit selbst Einstudiertes vor zu tragen, jede Menge Witze und der



Hüttengaudi

musikalische Auftritt von Reppi, Seppi und Deppi (Sarah, Hanna und Valerie) inklusive Bodyguard (Sophie) vertrieben uns die Zeit bis zur Nachtruhe.

Das Lager war wieder ein voller Erfolg, wir freuen uns schon auf das Nächste!

*



Bitte lächeln !

3. Gnigler Weihnachtsmarkt

Am ersten Adventsamtstag, dem 30. November 2008, fand der (nunmehr schon beinahe traditionelle) Gnigler Weihnachtsmarkt der Stadtgruppe Fuchse statt.

Die Gruppenleiterin Ita Bebek-Gallée und zahlreiche kleine und große Helfer schafften es auch heuer wieder, eine perfekte vorweihnachtliche Stimmung aufkommen zu lassen.

Es galt – abermals für einen guten Zweck – viele kulinarische Köstlichkeiten zu genießen und selbst gebastelte Geschenke zu begutachten sowie das eine oder andere auch zu erwerben.

Natürlich stattete auch der Nikolaus und seine Gesellen, die Krampusse, den zahlreichen Gästen einen Besuch ab. Nicht nur die Kinder, sondern auch die äußerst braven Hauptinitiatoren, Ita und ihr Göttergatte Rainer (deshalb wurde er auch nicht vom Krampus mitgenommen), haben ein Sackerl bekommen. Nach dem Auftritt der Krampusse konnten auch die ganz kleinen önj-Mitglieder zu deren Freude feststellen, dass sich hinter den kunstvoll geschnitzten Holzmasken doch nur menschliche Wesen verbergen. Aber der Nikolaus ist still und heimlich zu den anderen Kindern im Land weitergezogen!

Nach Einbruch der Dunkelheit wurde der Adventzauber noch durch unzählige Kerzen und eine vierköpfige Bläsergruppe verstärkt.

Alles in Allem wiederum eine Veranstaltung, zu welcher der Gruppe Fuchse und allen Beteiligten herzlich zu gratulieren und zu danken ist.

Fotos und Text: Rainer Scheffenacker

önj-Salzburg: Rodeln auf der Hochreith-Alm



Am 1. Februar 2009 gingen wir (die Fledermäuse aus Salzburg und die Adler aus Grödig) rodeln.

Wir trafen uns in Kuchl und fuhren gemeinsam auf einen kleinen Berg. Von dort wanderten wir mit unseren Bobs und Schlitten bergauf. Nach ca. 20 min. erreichten wir die Hochreithalm. Von hier hatten wir einen herrlichen Blick ins Gebirge. Wir stärkten uns kurz bei einem Getränk, dann fuhren wir den zugeschnittenen Weg hinunter. Hui, das machte Spaß. Kurz darauf gingen wir ein zweites Mal hinauf. Jetzt aßen wir auf der Terrasse des Gasthauses in der Sonne und spielten im Schnee. Auch beim Essen hatten wir viel Kontakt mit dem Schnee, da lauter kleine Lawinen vom Dach des Gasthauses abgingen und in unsere Teller schneiten. Zum Schluss fuhren wir noch mal mit Höllentempo hinunter.

Stefanie Amberger (13 Jahre)

önj-Hohenau: Tag der Feuchtgebiete



Die AURING-Hüpfer in Aktion



Brückenbauer

Um auch die Öffentlichkeit auf die Bedeutung dieser wertvollen Naturjuwelle als zentrale Bausteine eines globalen Netzwerkes aufmerksam zu machen, wurde der 2. Februar zum Internationalen Tag der Feuchtgebiete erklärt.

Feuchtgebiete haben elementare ökologische Funktionen, nämlich als Regulatoren des Wasserhaushaltes und auch als Lebensräume mit hoher biologischer Vielfalt.

Die Kinder der „önj-AURING-Hüpfer“ – eine Kooperation der Österreichischen Naturschutzjugend önj und dem Verein AURING, Hohenau – haben den

bevorstehenden Weltfeuchtgebietstag zum Anlass genommen, sich mit dem Wert dieser Lebensräume auseinander zu setzen. Nach einem Streifzug durch die vogel.schau.plätze und der Begutachtung eines neuen Stegs am Beobachtungsversteck gestalteten die jungen Menschen ein Plakat, das anschließend im Vogel-turm-Schaukasten am Kühlteich aufgehängt wurde.

Ute Nüskens

Anmerkung der Red.:

Übrigens: Die AURING-Hüpfer haben einen Laubfrosch-Rap verfasst, der gut zu diesem Anlass passt. Du findest ihn auf S. 18



Der Laubfrosch-Rap

**Ref.: Äpp, äpp, äpp,
das ist der Laubfroschrap!**

Er ist grün und schlau,
das wissen wir genau!
Ref.: Äpp, äpp, äpp, ...!

Er lebt auf dem Baum,
man sieht ihn kaum.
Ref.: Äpp, äpp, äpp, ...!

Er springt von Blatt zu Blatt,
weil er lange Sprungbeine hat!
Ref.: Äpp, äpp, äpp, ...!

Er nimmt ein Sonnenbad
und mach Quak, quak!
Ref.: Äpp, äpp, äpp, ...!

Er hat Haftscheiben, die kleben,
so kann er sich gut fortbewegen!
Ref.: Äpp, äpp, äpp, ...!

Er rollt seine Zunge aus,
und fängt sich seinen Mittags-
schmaus!



Ref.: Äpp, äpp, äpp, ...!
Und wisst ihr, was er isst?
Es sind Insekten, die er frisst!

Ref.: Äpp, äpp, äpp, ...!

Mit der Schallblase lockt er die
Weibchen an,
und danach fängt die Paarung an!
Ref.: Äpp, äpp, äpp, ...!

Ein paar Tage später im Teich
legt das Weibchen seinen Laich!
Ref.: Äpp, äpp, äpp, ...!

Und kommt der Storch, sein Feind,
ist's dem Frosch egal,
denn er tarnt sich - das ist ganz
normal!
Ref.: Äpp, äpp, äpp, ...!

Bitte helft zu schützen seinen Le-
bensraum,
Auen, Teich und auch Baum.
Ref.: Äpp, äpp, äpp, das war der
Laubfroschrap!
Quak, Quak, Quak!

Was hat sich da im Gras versteckt?



Für den (un)wahrscheinlichen Fall, dass du in diesem Schwarzweiß-Foto die Umrisse eines Winterschläfers ausmachen kannst: Dieser wieselflinke Steppenrasenbewohner ist ein enger Verwandter des Murmeltieres. Wenn du die nebenstehenden Fragen richtig beantwortest, ergeben die Anfangsbuchstaben der Lösungswörter den Namen des gesuchten Tieres.

1 = Deutsche Übersetzung für „Chronometer“

.....

2 = Thema dieser Ausgabe

.....

3 = Entwicklung der Lebensformen

.....

4 = ... ist auf der Titelseite abgebildet

.....

5 = „Basislager“ der önj-Vöcklabruck

.....

6 = Maßeinheit für die Lichtquantität

.....

Ein önj-Herz hat aufgehört zu schlagen !



Günther Embacher ist am 23. Jänner 2009 im Alter von 68 Jahren verstorben.



Günther war Jahrzehnte lang nicht nur ein Mitglied, sondern ein echter Mitarbeiter der Österreichischen Naturschutzjugend. Seit den späten 60er Jahren kümmerte er sich ehrenamtlich um die finanziellen Belange der **önj**. Von äußerster Gewissenhaftigkeit, Genauigkeit und von großem Verantwortungsgefühl war seine Arbeit gekennzeichnet. Immerhin galt es neben den Mitgliedsbeiträgen auch die Förderungen von öffentlichen Einrichtungen zu verwalten. Zuerst waren es Stadt und Land Salzburg, später dann Unterrichts-, Umwelt- und Jugendministerium, dem Rechenschaft abgelegt werden musste. Durchgehend führte er von 1974 bis 1987 die Landeskasse und von

1985 bis 2002 die Bundeskasse, dazu kam noch die Verwaltung des Naturschutzhauses Seewinkel – die Storchenschmiede – von Salzburg aus. Es war nicht immer einfach, alles auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen: das eine Mal musste die Astenschmiede neu gedeckt werden, das nächste Mal war es der Kamin der Spechtenschmiede oder die neue Wasserzuleitung, ein anderes Mal ein Zaun bei der Storchenschmiede.

Die Landeszeitschrift „Der Gletscherfloh“ brauchte einen Zuschuss, die Bundeszeitschrift „natura pro“ musste über Wasser gehalten werden.

Günther bremste immer rechtzeitig mit den Ausgaben, was sich langfristig als das einzig Richtige erwiesen hat. Zahlreiche Projekte konnten gefördert werden – am Schluss passte die Kassa immer. Auch eine Durststrecke Mitte der 80er Jahre konnte dank Günthers Präzisionsarbeit überwunden werden.

Schließlich hat er über 2 Jahrzehnte hinaus als Kassaprüfer beim Naturschutzbund Österreich auf Landes- und Bundesebene fungiert.

Als überzeugter **önj**-ler hat Günther auch über reichliche Erfahrungen auf dem Gebiet des Natur- und Umweltschutzes verfügt und so war es nicht verwunderlich, dass er einige Jugendleiter-Fahrten organisierte, wie z.B. Nordafrika oder Donaudelta. Für alle Beteiligten unvergessliche Erlebnisse.

Schließlich färbte sein Engagement für Natur und Umwelt auch auf seinen Beruf ab. Er war einer der ersten, der sich bemühte, im Rahmen der Textilreinigung umweltfreundliche Reinigungsmittel einzusetzen und für die ordnungsgemäße Entsorgung der Überreste zu sorgen.

Günther war immer fröhlich und humorvoll. Wir haben mit ihm viel gelacht. Ein neuer Witz oder irgend eine heitere Begebenheit aus längst vergangener **önj**-Zeit – Günther hat in so manchen Abend, in so manche Sitzung ein bisschen Abwechslung beigesteuert.

Günther war einfach einer von uns.

önj und ÖNB haben einen treuen und verlässlichen Mitarbeiter verloren.

Wir werden seiner ein ehrendes Andenken bewahren.

Bernhard Müller im Namen
der Österreichischen Naturschutzjugend

Im nächsten Heft: **Grenzgänger**



Die innere Uhr auf Eis gelegt

Zulassungs-Nr. 02Z034245 • DVR-Nr. 0835757



Verlagspostamt 5020 Salzburg
Erscheinungsort 6233 Kramsach
Aufgabepostamt 6233 Kramsach

Bei Unzustellbarkeit zurück an:
die önj, Fachental 84, 6233 Kramsach

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Die önj - Magazin der Österreichischen Naturschutzjugend](#)

Jahr/Year: 2009

Band/Volume: [2009_A1](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [die önj - Mitteilungsblatt der Österreichischen Naturschutzjugend 2009/A1 1-20](#)